

Hober Nock

*Ehemaliger
Manganbergbau*

B

**egehrtes
Mangan**

Ehemaliger Bergbau im Bodinggaben

Zaglbauernalm

In Zeiten, in denen Grund und Boden noch die Ernährungsgrundlage für die meisten Familien war, rang der Mensch auch dem Gebirgswald große Flächen ab und machte sie in den entlegensten Tälern zu Sommerweidegebieten. Aber nicht nur Almflächen waren gefragt; auch die Suche nach Erzen und wertvollen Rohstoffen ist mit primitivsten Hilfsmitteln immer wieder vorangetrieben worden.

So wurde erstmals 1684 eine Braunsteingewinnung oberhalb der Zaglbauernalm im Bodinggraben erwähnt. Eine wildromantische Gegend unterhalb einer Felswand, mit uralten Bergahornbäumen bestockt, war über Jahrhunderte Bergbaugesbiet in 1.800 Metern Seehöhe. In einem 100 Meter langen unterirdischen Stollensystem, das heute verfallen ist, wurde das begehrte Manganerz, das meist nur faustgroß

und dann auf Pferdefuhrwerke verladen. Von 1684 bis 1967 erhielten vermutlich zwölf Personen die begehrten Schürfrechte auf Braunstein bei der Glöcklalm. Im Laufe der Jahrhunderte haben die Schürfrechtbesitzer Manganerz auf Grund und Boden der Herrschaft Lamberg abgebaut, was immer wieder zu Reibereien mit der Grundherrschaft führte, vor allem wegen der Jagd. Im Zuge von Arrondierungskäufen ging 1881 der Bergbau samt den dazugehörigen Anlagen in den Besitz von Reichsgraf Franz Emmerich Lamberg über.

Die größte Fördermenge wurde 1879 mit 93 Tonnen Erz erzielt. Um 1874 verdienten sich noch zwölf Bergarbeiter ihr karges Brot im „Bodinggrabenstollen“, 1915 waren es noch fünf und im Jahre 1916 wurde der Betrieb gänzlich eingestellt. 1967 wurden dann die Bergbaurechte des Braunsteinabbaues von der Bergbehörde gelöscht.

Das wertvolle Braunsteinerz wurde anfangs von den Hafnern aufgekauft und wahrscheinlich für Ofenkachelglasuren verwendet. Später ist es in Böhmen und Schlesien an Porzellanfabriken, Baumwollbleichen und Spinnereien verkauft worden. Heute weisen nur mehr Ortsnamen wie „die Braunsteineichtn“ oder „die Braunsteineitn“ und die zusammengelegten Grundmauern von Bergarbeiterhütten in dieser entlegenen



im rötlichen Kalkgestein eingesprenkt vorkam, abgebaut. Mühseligst, mit Hilfe von Mauleseln musste es dann auf einem steilen Bergweg zweieinhalb Kilometer weit zu Tal geschafft werden. Bei der Einmündung des Eselgrabenbaches in die Krumme Steyrling wurde es in einer Hütte mit Hilfe der Wasserkraft gemahlen

jahrhundertlange Bergbautätigkeit hin. Und vielleicht hält der einsame Wanderer oder Schitourengeher, wenn er an den Abraumhalden vorbeigeht, kurz inne und denkt an diejenigen, die sich hier unter fast unmenschlichen Bedingungen ihren kargen Lebensunterhalt verdienten.

- Links: Blick auf das einstige Bergbaugesbiet im Bodinggraben
- Oben: Oberbauer Josef Klausriegler (ganz links sitzend) wurde nach Kauf des Bergbaus durch den Grafen Lamberg 1881 Jäger im Bodinggraben.

Text: Walter Stecher
Fotos: Roland Mayr
Walter Stecher